Gegen Abend machte sich der Sauhirt wieder auf den Weg nach seinen Ställen. Telemach bat ihn, morgen wiederzukommen, und er versprach es. Ulysses blieb bescheiden auf seiner Schwelle sitzen, indeß seine Gäste, deren keiner seinen Wirth in ihm ahnte, sich nach vollendetem Schmause mit Liedern und fröhlichen Tänzen erlustigten, deren Anblick ihm weit weniger Freude machte, als er sich merken ließ. Sehnlich wünschte er, daß sie nach Hause gingen und er sein liebes Weib erblicken könnte; aber bis es dahin kam, sollte er noch ein seltsames Abenteuer bestehen.

Vierzehnter Abend.

Schon seit längerer Zeit pflegte sich immer gegen die Abendmahlzeit im Hause des Ulysses ein Bettler einzufinden, Iros mit Namen, den die Freier gern beschenkten, weil er ihnen oft zum Ziel ihrer Späße diente, sich Alles gefallen ließ und kleine Bestellungen und Botendienste gern verrichtete. Er war ein langer, feister Kerl, aber trotz seiner Größe und des unersättlichen Heißhungers, womit er täglich in dem fremden Hause Speisen im Uebermaße verschlang, hatte er doch keine Kraft in den Knochen. Jetzt kam er eben angestiegen und wunderte sich höchlich, seinen Platz auf der Schwelle schon besetzt zu finden. Er sah den runzligen, kahlköpfigen Greis mit Verachtung und Aerger an, und im Vertrauen auf seine Größe und den Beistand der Freier fuhr er den neuen Nebenbuhler trotzig an: „Weg hier, oder ich schleppe dich bei den Beinen fort! Gleich aufgestanden! — Nun? wird's? — Höre, Kerl, mach, daß du fortkommst, oder es giebt einen Faustkampf zwischen uns beiden!“ — Ulysses sah den trotzigen Wicht an und sprach nicht ohne Aufwallung: „Elender, was habe ich dir denn zu Leide gethan? Ich mißgönne dir ja gar nicht dein Geschenk und werde dich wahrlich nicht darum bringen. Aber die Schwelle hat ja Raum genug für uns Beide. Wahrlich, es steht dir schlecht

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202210241533-0